

Kirche der Armen und der Reichen



Artikel von Gerhard
Reitzinger, Kaplan in
Scheibbs 1995 - 1999

Sind sie arm oder reich? Gemeint ist hier nicht der geistige, religiöse oder ethische Bereich, wie man es vermuten könnte, wenn ein Theologe diese Frage stellt.

Also: Sind sie arm oder reich in Bezug auf Besitzstände, Einkommen und wirtschaftliches Vermögen? Das ist die handfeste Ausgangsfrage, deren Beantwortung mich als Theologen interessiert.

Häufig gibt es als erste Antwort eine Gegenfrage: Was heißt denn schon arm oder reich? Das ist doch relativ!

Und irgendwann folgt die Aussage, man sei weder arm noch reich. Der subjektive Eindruck (der meisten Österreicher) ist, man lebe in einem maßvollen, ausgeglichenen Zwischenzustand. Und wie schätzen sie ihre Lage ein?

Während es einige Kriterien für Armut gibt, bleibt die Bestimmung von Reichtum dem Einzelnen bzw. verschiedenen Interessensgruppen überlassen. Es gibt zwar eine Tendenz zur Bestimmung von Armut, aber eine solche bleibt für Reichtum in weiter Ferne. Die „Armutslinie“ wird von vielen bei der Hälfte des durchschnittlichen Einkommens angegeben. Darf man deshalb die „Reichtumslinie“ beim Doppelten des durchschnittlichen Einkommens ziehen? Solche Überlegungen werden von Einzelnen angedacht, doch wird die Bestimmung von Reichtum nicht ernsthaft vorangetrieben.

Man spricht dennoch von der globalen Spannung zwischen Arm und Reich, zwischen armen und reichen Ländern. Man veröffentlicht in regelmäßigen Abständen Listen von den reichsten Männern und Frauen, von den Top-Verdienern in Österreich und der ganzen Welt. Die Kriterien für Reichtum sind dabei dem Belieben überlassen, werden so angelegt, dass man selber nicht dabei ist.

Wer aber sind die Reichen? Sind es immer nur die anderen?

Wer sind nun die Adressaten, wenn von der „Kirche der Armen und der Reichen“ die Rede ist? Ist die Spannung zwischen Armen und Reichen innerhalb der Kirche nur ein Problem der anderen, weil man ja selber weder zu den einen noch zu den anderen gehört, bzw. gehören möchte? Oder hat diese Spannung auch mit unserem Leben in Österreich etwas zu tun?

Die Adressaten sind alle, die an Christus glauben, und ihre Gemeinschaft, die Kirche. Der zentrale Ausgangspunkt und das entscheidende Kriterium ist also Jesus Christus und seine Sendung, die in seinem Wort zusammen-gefasst ist: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe ...“ (vgl. Lk 4, 18-19).

Die Kirche übernimmt von Christus her ihre Sendung. Das Zweite Vatikanische Konzil formuliert diese Sendung in der Kirchenkonstitution: „Die Kirche ist Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott und für die Einheit der ganzen Menschheit.“ (vgl. Lumen gentium 1). Die Gemeinschaft mit Gott und die Gemeinschaft untereinander wird in der Kirche zeichenhaft sichtbar und vermittelt.

Die Botschaft Jesu von der Liebe Gottes gilt nun allen Menschen, den Armen und den Reichen. Das wird auch darin deutlich, dass Jesus Menschen aus allen Schichten und Gruppen in seine Nachfolge, d.h. in die Schar der Jünger berufen hat.

Jesus verkündet mit seinem Auftreten nicht nur eine Botschaft, sondern diese wird in seinem Leben erfahrbar. Gottes Wirklichkeit wird in Wort und Tat erfahren: Das Reich Gottes ist da! Allerdings stellt Jesus seine Adressaten mit dieser Verkündigung vor die Alternative: Gott oder Mammon! (Vgl. Mt 6,24) Mensch, du kannst nicht beiden dienen! Wer sich für Reichtum entscheidet, der ist wie ein

Kamel, das durch ein Nadelöhr will (vgl. Mk 10,25).

Jesu zentrales Anliegen heißt, Gottes Herrschaft zu verkünden und erfahrbar zu machen. Und diese Frohbotschaft gilt allen, auch jenen, denen wir Menschen es auf den ersten Blick nicht zutrauen würden. Gott ruft alle, Reiche und (!) Arme, in seinen göttlichen Lebensbereich. Er ruft uns zur Gemeinschaft mit ihm und zur Gemeinschaft untereinander, damit wir Menschen das Leben in Fülle haben.

Die Kirche übernimmt diese Sendung Jesu in Wort und Tat. Wer sich auf den Ruf Gottes einlässt, d.h. ihm mehr vertraut als dem Mammon, der wird sein Leben ändern (müssen). Wer glaubt, der kann nicht so leben „als ob“ es Gott nicht gäbe. Wer Jesus nachfolgt und seine Sendung übernimmt, der wird seinen Reichtum dafür einsetzen, damit nicht nur er, sondern auch andere leben können. Das heißt, er wird nicht auf Kosten anderer leben, sondern er wird wie Christus „arm“ werden und das Leben mit anderen teilen. Der Apostel Paulus erinnert deshalb mehrmals die Kirche von Korinth: „Denn ihr wisst, was Jesus Christus, unser Herr, in seiner Liebe getan hat: Er, der reich war, wurde euret wegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen.“ (vgl. 2 Kor 8,9).

Was bedeutet das für die Kirche, insbesondere für unsere Kirche in Österreich?

1. Wir in Österreich sind sicher nicht die Kirche *der Armen*. Dies gilt trotz der Tatsache, dass es Armut in unserem Land gibt. Diese Armut hat aber ein anderes Gesicht als jene in Lateinamerika, Brasilien oder in afrikanischen und asiatischen Ländern.
2. Das Spannungsfeld zwischen Kirche der Armen und der Reichen kann man nicht neutral (objektiv) behandeln. Vielmehr kann man nur von einem bestimmten Standpunkt aus handeln. Ein neutrales Dazwischen gibt es nicht.
3. Wir müssen begreifen lernen, dass wir in Österreich als Institution Kirche aber auch als Einzelne *reich*

sind. Das schließt dem Evangelium folgend mit ein, dass wir unseren Reichtum teilen und anderen zum Leben verhelfen müssen. Das heißt, unser Standpunkt in der Kirche ist derjenigen der Reichen. Aus dieser Perspektive gilt es zu fragen: Wie gelingt es uns, ein Miteinander zu fördern, sodass die Armen ihren Platz in der Kirche finden und Gemeinschaft mit ihnen erfahrbar wird?

4. Auch wenn die Kirche Fehler macht und nur unvollkommen ihren Auftrag (von Jesus her) erfüllt, so braucht es immer wieder neue „Zeichen“ und geeignetes „Werkzeug“, damit die eine Kirche der Armen und der Reichen erfahrbar wird. Dazu gehört für die Institution wie für den Einzelnen, dass der Weg in die „freiwillige Armut“ beschränkt wird, um den Reichtum zu entdecken, der im Miteinander und Füreinander verborgen ist.

Das Spannende an der Kirche ist, dass es in ihr Arme UND Reiche gibt. Jedoch nicht der Gegensatz macht die Kirche „spannend“ und interessant, sondern das Miteinander. Wer sich auf dieses Miteinander einlässt, wird nicht nur ein Mehr an Leben erfahren, sondern kann zum Zeichen und Werkzeug für jenen Gott werden, der selbst Mensch wird, um den Menschen das Leben in Fülle zu schenken.

Vielleicht können wir in diesen Tagen ein Zeichen setzen, das Menschen zu mehr Leben – vielleicht sogar zum Überleben – verhilft. Wir müssen dazu keine Asketen werden, aber ohne unseren Reichtum zu teilen, wird Menschwerdung nur ein leeres Wort bleiben in diesen Tagen.

Mit dem Wunsch, dass es auch der Studentenverbindung von Scheibbs gelingt, sich auf das spannende Abenteuer von Arm und Reich einzulassen, grüßt Euer

Gerhard Reitzinger

3140 Pottenbrunn - Weiglstraße 11
Gerhard.Reitzinger@theol.uni-freiburg